GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Vierzehnter Sonntag nach Trinitatis

21. September 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. (Psalm 103,2)

Gott für all das Gute danken, das uns widerfahren ist – das ist ein schöner Grund, um Gottesdienst miteinander zu feiern. Er hört aber auch zu, wenn wir Lasten loswerden wollen oder wenn wir nicht so genau wissen, ob etwas gut oder schlecht ist. Sprechen wir Gott heute darauf an.

PSALM 146

Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele! /
Ich will den HERRN loben, solange ich lebe,
und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.

Verlasset euch nicht auf Fürsten;
sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

Denn des Menschen Geist muss davon, /
und er muss wieder zu Erde werden;
dann sind verloren alle seine Pläne.

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott,

der Himmel und Erde gemacht hat,
das Meer und alles, was darinnen ist;

der Treue hält ewiglich, / der Recht schafft denen, die Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.

Der HERR macht die Gefangenen frei.
Der HERR macht die Blinden sehend.

Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.
Der HERR liebt die Gerechten.

Der HERR behütet die Fremdlinge / und erhält Waisen und Witwen;
aber die Gottlosen führt er in die Irre.

Der HERR ist König ewiglich,
dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!

EVANGELIUM

bei Lukas im 17. Kapitel

Es begab sich, als Jesus nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa zog. Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.
Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter.
Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen. Lukas 17,11-19

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 333

1. Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich, sie währet ewiglich, sie währet ewiglich!
2. Lobet den Herrn! Ja, lobe den Herrn auch meine Seele; vergiss es nie, was er dir Guts getan, was er dir Guts getan, was er dir Guts getan!
3. Sein ist die Macht! Allmächtig ist Gott; sein Tun ist weise, und seine Huld ist jeden Morgen neu, ist jeden Morgen neu, ist jeden Morgen neu!
4. Groß ist der Herr; ja groß ist der Herr; sein Nam ist heilig, und alle Welt ist seiner Ehre voll, ist seiner Ehre voll, ist seiner Ehre voll!
5. Betet ihn an! Anbetung dem Herrn; mit hoher Ehrfurcht werd auch von uns sein Name stets genannt, sein Name stets genannt, sein Name stets genannt!
6. Singet dem Herrn! Lobsinget dem Herrn in frohen Chören, denn er vernimmt auch unsern Lobgesang, auch unsern Lobgesang, auch unsern Lobgesang!

Text: Karl Friedrich Wilhelm Herrosee vor 1810 | Melodie: Karl Friedrich Schulz 1810

PREDIGT

über 1. Mose 28,10-19a (Lesung aus dem Alten Testament)

Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.
Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel.

Zehn Jahre ist es jetzt her, dass die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel den Satz sprach: „Wir schaffen das!“ Angesichts der Situation in Ungarn, wo Flüchtende vor allem aus Syrien und dem Irak nicht wussten, wie es weitergehen soll, hat sie zusammen mit dem österreichischen Bundeskanzler Werner Faymann allen Flüchtenden aus Ungarn die Einreise nach Österreich und in die Bundesrepublik ermöglicht. Sie hat nicht „die Grenzen geöffnet“, denn die waren gar nicht zu. Sie hat sie auch nicht „geholt“, denn sie sind gekommen. Sie hat einfach nur das Verfahren verkürzt, und damit möglicherweise eine menschliche Katastrophe verhindert. Wie auch immer es war: Bis heute gilt das, was 2015 geschah, als „Beginn der Flüchtlingskrise“ mit all den Folgen.
Doch was heißt „Beginn der Flüchtlingskrise“? Da fängt der Irrtum schon an. Menschen sind auf der Flucht, soweit die Erinnerung zurückreicht. Flucht ist ein zentrales Thema des Glaubens. Die Bibel ist voll von Vertreibungs- und

Flüchtlingsgeschichten. Das fängt mit Adam und Eva an, die das Paradies verlassen müssen, und geht bis zum letzten Buch der Bibel, dessen große Verheißung darin besteht, dass das flüchtige und flüchtende Dasein des Menschen ein Ende haben wird; dass es eine Ruhe und einen Ort geben wird, wo wir sein können, für immer.

Es ist keine Übertreibung zu sagen: Die ganze Existenz des Menschen hat etwas von Flucht, von Unterwegsein, von Heimatlosigkeit, Verlust von Bindung. Und Glauben bedeutet, darauf zu vertrauen, dass in diesem unsteten Leben Gott immer auf unserer Seite ist, egal, was wir tun, egal, wer wir sind, egal, woher wir kommen.

Wenn wir als Christenmenschen immer wieder Flüchtlingsgeschichten erzählen, immer wieder davon reden, wie unstet unser Leben ist, dann wollen wir daran erinnern und erinnert werden, wie sehr Flüchtende angewiesen sind auf Unterstützung und auf Begleitung. Das Wort „Flüchtling“ verdeckt allzu schnell, dass es hier um Menschen geht, mit ihren Sehnsüchten und Schmerzen, mit ihren Freuden und Gewohnheiten.

Es geht um Menschen! Das mag angesichts der öffentlichen Debatte, die an Schärfe, Unmenschlichkeit und Kälte deutlich zugenommen hat, schon reichen als Erinnerung. Es geht um Menschen.

Der heutige Predigttext erzählt die Geschichte eines Menschen, der auf der Flucht ist. Und was ihm dort Außergewöhnliches begegnete. Das mag unseren Blick verändern, und so ist es auch gedacht: Glauben heißt, die Welt mit Gottes Augen zu sehen.

Jakob, der Sohn von Isaak, der Enkel von Abraham, also von den Stammvätern des späteren Volkes Israels und dreier Religionen, ist auf der Flucht. Nicht aus freien Stücken, sondern getrieben von Angst, Schuld und Unsicherheit. Er hat seinen Bruder Esau betrogen, indem er dessen gutmütige Dummheit ausnutze: Er luchste ihm sein Erbe ab, den Segen vor allem, den schon Abraham und Isaak getragen hatten. Jakob ist kein guter Mensch. Er ist ein Schlitzohr, wie wir verharmlosend sagen, gemeint ist: ein Betrüger. Er trägt einen erschwindelten Segen und hat seinen Bruder ruiniert. Wie muss sich das anfühlen?

Sein Weg führt ihn von Beerscheba nach Haran, wo ihm Verwandtschaft möglicherweise weiterhelfen könnte; aber es ist ein Weg ins Ungewisse. Jakob ist ein Flüchtling – nicht nur vor dem Zorn seines Bruders, sondern auch vor sich selbst. Er ist ein zweideutiger Flüchtling. Einer, der nicht nur äußerlich unterwegs ist, sondern innerlich zerrissen. Zwischen Schuld und Sehnsucht. Zwischen dem Wunsch, gesegnet zu sein, und der Angst, diesen Segen

nicht verdient zu haben. Jakob ist damit nicht nur vor seiner Familie schuldig geworden, sondern auch vor Gott. Nur weil er auf der Flucht ist, ist er kein armes Opfer. Was soll aus ihm werden?

Jakob kommt an eine namenlose Stätte. Die Sonne ist untergegangen. Kein Zelt, kein Lager, nur ein Stein als Kopfkissen – oder besser: als Kopfschutz. Und dann: ein Traum. Eine Treppe, die Himmel und Erde verbindet, wie wir sie aus Babylonien kennen: eine Pyramide mit Stufen und einem Tempel an der Spitze. Engel steigen auf und nieder. Und oben steht Gott selbst.

Es folgt eine große Überraschung. Gott spricht nicht von Jakobs Betrug. Er spricht von Verheißung. Von Zukunft. Von Segen. Von Nähe: *Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst.* Gott behaftet Jakob nicht bei seiner Vergangenheit, sondern er eröffnet ihm eine Zukunft. Die Flucht ist Strafe und Konsequenz genug. Von der Familie getrennt zu sein war und ist ein Fluch. Gott aber überwindet dieses Denken: Ihm geht es um Zukunft.

Was für ein Gott ist das, der einem Betrüger in der Nacht begegnet? Der sich nicht abwendet, sondern sich zuwendet? Der nicht straft, sondern segnet?

Es ist der Gott, der sich in Christus offenbart hat. Der sich nicht zu den Gerechten gesellt, sondern zu den Verlorenen. Der nicht auf die glänzende Fassade schaut, sondern auf das zitternde Herz dahinter. Es ist der Gott, dessen Barmherzigkeit immer größer ist als die Hartherzigkeit des Menschen. Der Gott des offenen Horizontes.

Jakob sieht die Himmelsleiter – und in Christus wird diese Leiter Wirklichkeit. Jesus selbst sagt: „Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“ (Johannes 1,51) Christus ist die Verbindung zwischen Himmel und Erde. Zwischen Gott und Mensch. Zwischen Schuld und Vergebung. Das ist unser Gott, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater Jesu Christi. Das verbindet uns mit Jakob über die Brücke der Jahrtausende und der Religionen hinweg. Daran will uns diese Geschichte erinnern. Und jeder wird wohl spüren, wie wichtig es ist, dass wir daran erinnert werden.

Bis heute sind Menschen auf der Flucht – vor Krieg, Hunger, Verfolgung, Klimakatastrophen. Manche fliehen vor politischen Regimen, andere vor religiösem Fanatismus, wieder andere vor wirtschaftlicher Not. Aber es fliehen auch Frauen vor ihren Männern, Kindern vor ihren Eltern, Nachbarn vor ihren Nachbarn. Wie Jakob tragen sie oft Schuld und Sehnsucht zugleich. Schuld, weil sie zurücklassen mussten, was ihnen lieb war. Schuld, weil sie dort, wo sie waren, vielleicht Dinge tun mussten, die sie ihm Grunde selbst verurteilen, schlicht um ihr Leben oder das ihrer Lieben zu retten. Sehnsucht,

weil sie hoffen, irgendwo neu anfangen zu dürfen. Wo ihre Vergangenheit sie nicht ständig einholt und ihre Herkunft keine Rolle spielt.
Aber auch ihnen gilt Gottes Wort: *Ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst.* Gott ist kein Gott der Grenzen, sondern der Begegnung. Kein Gott der Abschottung, sondern der offenen Himmel. Gott ist der Gott, der Flüchtende begleitet und ihnen einen Ort verspricht, wo sie ruhen können.
Jakob nennt den Ort seiner Gottesbegegnung „Bethel" – Haus Gottes. Was vorher namenlos war, wird zum heiligen Ort. Was vorher Flucht war, wird zur Gottesbegegnung. Das ist eine Aufgabe für die Kirche: „Bethel", Haus Gottes. Zeichen der Hoffnung, Zeichen für Zukunft, jede Kirche ein steinernes Mal dafür, wie flüchtig unsere Existenz ist und wie nahe uns Gott sein will. Das ist unsere Aufgabe: daran ständig zu erinnern – und wenn es darauf ankommt, auch zu handeln. Flüchtlinge sind Menschen.
Jakob, der zweideutige Flüchtling, wird zum Träger der Verheißung. Wenn wir es schaffen, jeden Menschen auf der Flucht in diesem Licht zu sehen, ist schon viel getan in einer Gesellschaft, die immer mehr dem Hass, dem Vorurteil, der Verachtung und der Gewalt zuneigt. Gott hat es geschafft, Flüchtenden eine Perspektive zu geben. Und auch wir sollten uns mehr Mühe geben. Weil es um Menschen geht.
Jakob selbst geht dennoch nach Haran, Richtung Osten, zu seinem Onkel Laban. Jetzt aber nicht mehr auf der Flucht, sondern um eine Existenz zu gründen. Dabei wird er übrigens wieder einen mächtigen Betrug auf die Beine stellen; wird allerdings in seinem Onkel Laban seinen Meister finden. Am Ende ist der Betrüger der Betrogene. Jakob wird sich auch seinem Bruder Esau stellen. Sie werden sich versöhnen und einen guten Weg finden – indem sie sich künftig aus dem Weg gehen. Friede, Freude, Eierkuchen sind nicht die Lösungswege in den biblischen Geschichten. Doch das ist ein anderes Thema.
Was nehmen wir mit? In Punkto „Gnade", „Barmherzigkeit" und „Liebe" können wir im Jahre 10 der sogenannten Flüchtlingskrise von Gott viel lernen. Die Bibel erzählt nicht (nur) von guten Menschen, sondern von höchst zweideutigen Menschen wie Jakob – und erzählt damit von uns. Die Bibel erzählt von einem guten Gott, der an seinem Segen festhält, egal, was wir treiben. Und erzählt damit von dem, was wir am dringendsten brauchen. Vermittelt uns einen Gott, der uns segnet, damit wir einander zum Segen werden. Damit wäre schon viel getan auf dem Weg, es zu schaffen.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Barmherziger Gott, du hast deinen Sohn in die Welt gesandt zu heilen, was verwundet ist.

Gib deiner Kirche Kraft und Phantasie, Menschen zu begleiten und ihnen beizustehen in ihrer Not.
Segne die Häuser und Einrichtungen der Diakonie. Schenke Kraft und Geduld allen, die dort arbeiten.
Steh denen bei, die Macht und Einfluss haben in den Staaten und Institutionen der Welt, dass sie sich einsetzen zum Wohl der Menschen.
Mach uns zu Zeugen deiner Güte. Lass deine Liebe aufstrahlen durch unsere Worte und Taten.
Nimm unsere Vestorbenen auf in das ewige Leben bei dir und lass sie schauen, was sie geglaubt haben.

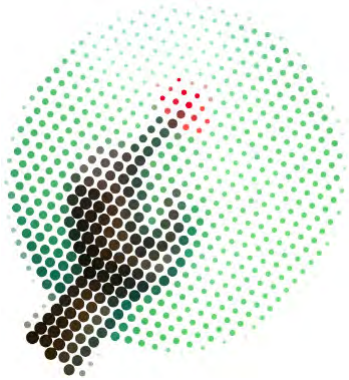
Gütiger Gott, du hast uns den Geist der Liebe geschenkt. Er durchdringe und verwandle uns. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

SENDUNG und SEGEN

Gott ist mit dir. Gott will dich behüten, wo du hinziehst. So hat er es Jakob zugesagt, so gilt es auch dir.

Gott behüte dich auf deinen Wegen. Gott gebe dir Brot zum Essen und Kleider zum Anziehen. Gott geleite dich im Frieden heim. So segne dich Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Bild: Michael Willmann (1630–1706), Landschaft mit dem Traum Jakobs



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de